

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Verkäufern wöchentlich Mk. 1,00 bei den Agenten monatlich 50 Hg. Hinzu tritt Postgebühr oder Trägerlohn. Anzeigen: Grandvuelte 20 Hg., lokale 15 Hg., Anzeigen von auswärts werden durch Veranschlagung erhoben. Erfüllungsort Friedberg. Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Samstagshefte 12. Fernsprecher 48. Postfach-Loth 453. Postamt Frankfurt a. M.

Ganz Antwerpen unser!

Wie Antwerpen erobert wurde. — Siegreiche Kämpfe im Norden Frankreichs. — Rückzug der Russen in Galizien. — König Karol von Rumänien gestorben.

Wie es kam.

W. Z. V. Großes Hauptquartier, 10. Okt. abends. Nach nur vollständiger Belagerung ist Antwerpen mit allen Forts in unsere Hände gefallen. Am 28. September fiel der erste Schuß gegen die Forts der äußeren Linie, am 1. Oktober wurden die ersten Forts erstickt, am 6. und 7. Oktober der starke, angeschaute, meist 400 Meter breite Rethel-Abstand von unserer Infanterie und Artillerie überwunden, am 7. Oktober wurde entsprechend dem Haager Abkommen die Beschießung der Stadt angehängt. Da der Kommandant erklärte, die Verantwortung für die Beschießung übernehmen zu wollen, begann mitternachts vom 7. zum 8. Okt. die Beschießung der Stadt. Zu gleicher Zeit setzte der Angriff gegen die innere Fortslinie an. Schon am 9. Oktober früh waren zwei Forts der inneren Linie genommen, und am 9. Oktober nachmittags konnte die Stadt ohne ernsthaften Widerstand besetzt werden.

Die veranlaßt sehr starke Besatzung hatte sich anfänglich tapfer verteidigt, da sie sich jedoch dem Ansturm unserer Infanterie und der Marinebrigade sowie der Wirkung unserer gewaltigen Artillerie schließlich nicht gewachsen fühlte, war sie in voller Auflösung gefallen. Unten der Besatzung befand sich auch eine unläufig eingetroffene englische Marinebrigade.

Sie sollte nach englischen Zeitungsberichten das Rückgrat der Verteidigung sein. Der Wund der Auflösung der englischen und belgischen Truppen wird durch die Tatsache bezeichnet, daß die Hebergabeverhandlungen mit dem Vizekönig geführt werden mußten, da keine militärische Behörde aufzufinden war. Die vollzogene Hebergabe wurde am 10. Okt. vom Chef des Stabes des bisherigen Gouvernements von Antwerpen bezeugt. Die letzten noch nicht übergebenen Forts wurden von unseren Truppen besetzt.

Die Zahl der Besatzungen läßt sich noch nicht übersehen. Viele belgische und englische Soldaten sind nach Holland entflohen, wo sie interniert werden. Gewaltige Vorräte aller Art sind erbeutet. Die letzte belgische Festung, das „antwinnbare“ Antwerpen, ist bezwungen. Die Angriffsstruppen haben eine außerordentliche Leistung vollbracht, die von Seiner Majestät damit belohnt wurde, daß ihrem Führer, dem General der Infanterie von Bessler, der Orden Pour le mérite verliehen wurde.

Wie ein Stück Weltgeschichte hielt sich dieser Bericht aus dem deutschen Hauptquartier. Wie mächtig klingen die Worte: Am 28. September fiel der erste Schuß und am 9. Oktober nachmittags konnte die Stadt ohne ernsthaften Widerstand besetzt werden. Es hat sich abermals gezeigt, daß keine Festung und sei sie noch so stark den deutschen Waffen Widerstand leisten kann. Nicht allein, daß Antwerpen mit einem doppelten Ring von Forts umgeben war, die nach allen Regeln der neuesten Kriegskunst besetzt waren, seit dem Fall Västana waren die belgischen Meerführer unabhängig bemüht, alles, was der Verteidigungskrieg nur erlauben kann, auf Antwerpen anzuwenden. Abgesehen von Waffengraben, Verhasen und Stacheldrahtbatterien konnten weitere Gebiete der Umgebung Antwerpens unter Wasser gesetzt werden. Die Festung-Iden also durch Wasser und durch Feuer vor dem Feinde geschützt. Es half nichts: nach 12tägiger Belagerung war sie von den Deutschen bezwungen.

Um die Stärke der deutschen Waffen zu verstehen, muß man die Begleitumstände in Betracht ziehen. Auf zwei Fronten kämpften unsere Heere gegen an Zahl überlegene Gegner. Löne Ausfäden sind die Fronten bemüht, sind durch erneute Umfassungswörter im Norden Frankreichs zu erwidern. Mit glänzender Tapferkeit wurden alle Anstöße zurückgeworfen, ja die Belagerer mühten den Schwanz erheben, nämlich im Norden auf ganz neu gebildete deutschen Truppenmassen zu stehen, die die Hauptrolle zu spielen zu beginnen drohen. Und während all dieser Kämpfe waren die Ereignisse, hat das deutsche Reich noch die Zeit und die Kraft so ganz nebenbei eine der härtesten Forderungen der Erde zu bevingen.

Ein herrlicher Erfolg in der Tat, der ganz besonders unangenehm den Engländern in die Ohren klingen dürfte. Gibt er doch aller Welt klar und unmissbar Kunde von der Ohnmacht Englands. Allen denen, die es angeht, zeigt der Fall Antwerpens wie sehr im Gegensatz die

Großmannschaft Englands mit seinen Leistungen steht. Die Engländer mußten alles tun, um die bebrängte Stadt zu retten, räumliche Schwierigkeiten waren nicht zu überwinden, denn Antwerpen ist von der Südküste Englands nicht weiter entfernt wie Frankfurt von Köln. Wenn trotzdem England seinen Verbündeten nicht mit stärkeren Kräften zu Hilfe gekommen ist, so geschah es, weil es nicht konnte. Der brauchbare Teil seiner Truppen, die stehende Feldarmee ist auf den Schlachtfeldern Frankreichs festgehalten und mit dem Ausschlepperboot, das in England zusammengetrommelt wird, sind keine Siege zu erlöchen.

Der Fall von Antwerpen ist also abgesehen davon, daß die Verteidigung der Stadt ganz unter englischer Leitung gestanden hat, auch moralisch in allererster Reihe eine Niederlage Englands, unserer gemeinsamen und rücksichtslosesten Gegner. Das Ersterehandwerk, daß die Eng, Churchill und Genossen auf die neutralen Staaten auszuüben ohne Ausfäden besetzt sind, wird gelegt werden, wenn die betreffenden Staaten, die Schwäche des englischen Seerüberwachtes so vor Augen geführt bekommen, wie es durch den Fall Antwerpens geschehen ist. Die Anglo-Bresse in England knirscht vor ohnmächtiger Wut. Das berühmteste Blatt, die „Times“, gibt gitterfüllt zu, daß der Fall Antwerpen einen durch nichts zu widerlegenden Eindruck auf die öffentliche Meinung machen werde. Aber selbst, wenn Antwerpen eine deutsche Festung wäre, so würde es dem deutschen Haandel wenig Vorteile bringen, der ein für allemal zum Untergang geweiht sei. Deutschland werde alles tun, um Antwerpen zu behalten. Doch sei diese Lage für England untragbar und somit bestehe keine Aussicht, daß dieser Traum der Deutschen verwirklicht werde. Man beachte den unerträglich hohen, der aus diesem Ton der niedrigeren Seite, herandrückt. Wir hoffen, daß noch weit mehr Ereignisse bevorstehen, die den Bedrohern, von denen Alt-England regiert wird, unerträglich erscheinen, an die sie sich aber gewöhnen müssen.

Gleichzeitig mit dem Fall Antwerpens sind noch andere erfreuliche Ereignisse eingetreten. Im Norden Frankreichs haben deutsche Reitermassen zwei französische Kavalleriebrigaden in blühendem Treiben auf's Haupt geschlagen. Der Befehl scheint es erst zu werden. In Galizien schiden sich die Russen zum Rückzug an; die Deutschen stehen bereits an der Weichsel. Ebenfalls geht es wieder vorwärts!

Antwerpen mit allen Anlagen in unserem Besitz.

Als Ergänzung der Deutsche, die die Einnahme der Stadt Antwerpen verkündet hat, kam am Samstag Nachmittag noch folgendes Telegramm:

Großes Hauptquartier, 10. Okt., 11 Uhr vormittags. (W. Z. V.) Die ganze Festung Antwerpen, einschließlich sämtlicher Forts, ist in unserem Besitz.

Die Kriegslage.

Großes Hauptquartier, 11. Oktober, abends. (W. Z. V.) Befehl von Billie wurde von unserer Kavallerie am 10. Oktober eine leuchtende Kavalleriebrigade abgegriffen, eine andere leuchtende Kavalleriebrigade unter Schwere der Luft zu geschlagen. Die Kämpfe an der Front im Westen blieben bisher zu keiner Entscheidung.

Ueber die Siegesberichte von Antwerpen können noch keine Mitteilungen gemacht werden, da die Unterlegen ersticklicher Weise auch stehen. Auch über die Anzahl der Gefangenen, über den Hebertritt englischer und belgischer Truppen nach Holland hierzu noch keine zuverlässigen Nachrichten vor.

Reiz dem östlichen Kriegsschauplatz wurden im Norden alle Angriffe der 1. und 10. russischen Armee gegen die östliche Fronten von Biala am 9. und 10. Oktober zurückgeschlagen. Nach ein Ausmaßgewinn der Russen bei Schimnit wurde abgewiesen, dabei 1000 Russen zu Gefangenen gemacht. In Ostpolen erwiderte die Spitze unserer Armees die Weichsel. Bei Großen wäldlich Wajshaus hatten 2000 Mann der 2. belgischen Armee in ur'je Hände. Köstliche amtliche Nachrichten über einen großen Sieg bei Angurom-Sumall sind Erläuterung. Wie hoch die amtlichen russischen Nachrichten eingeschätzt sind, zeigt die Tatsache, daß über die gewaltige Niederlage bei Tannenberg und Jauerberg keine amtliche russische Nachrichten veröffentlicht werden.

Przemysl's Befreiung.

Wien, 11. Okt. Amtlich wird verkündet: Unser erster Vorstoß an der Don hat Przemysl von der feindlichen Einkesselung befreit. Unsere Truppen rückten in die Festung ein. Wo sich die Russen noch hielten, wurden sie angegriffen und geschlagen. Bei ihrer Flucht gegen die Flußübergänge von Steniana und Lejazit fielen massenhafte Gefangene in unsere Hände.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs: v. Döber Generalmajor

Der Fall Antwerpen's.

Die Kämpfe an der Scheldelinie. London, 10. Okt. (W. Z. Nichtamtlich.) In dem Bericht des Korrespondenten der „Daily News“ in Gent über die Kämpfe an der Scheldelinie heißt es: „Ich habe Jurdthores erlebt. Drei lange Tage und einen großen Teil der Nächte donnerten die Geschütze von einem Ufer zum andern an dem 15 Meilen langen Kanal. Zwischen Termonde und Wetteren hatten die belgischen Truppen große Anstrengungen auszuhalten. In tiefen Kanälen liegend, waren sie oft stundenlang dem Schrapnellfeuer ausgesetzt. Die Ambulanzen hatten tägl. viel Arbeit. Besonders groß ist die Zahl der gefallenen Offiziere. Die Recken der Soldaten wurden bis zum äußersten angespannt. Weiter südlich kam ich in die Nähe des beständigen Artillerieduell. Dort glückte es dem Feinde kurz nach Tagesgrauen, eine Pontonbrücke zu schlagen und einige Kompanien Infanterie herüberzubringen. Als die belgischen Feldgeschütze Aufstellung genommen hatten, schloß sie die Brücke sofort kurz und klein. Das Geschützfeuer war so heftig, daß die über die Brücke Gefangenen sich nur durch Stucht vor der Vernichtung retten konnten. Die Belgier leiteten ihr Feuer fort, bis am Nachmittag plötzlich die deutschen Geschütze zu antworten begannen, und zwar mit so furchtbare Heftigkeit, daß derjenige, der es mitlebte, es niemals vergessen kann. Die Gewandtheit des deutschen Feuers war erschreckend. Die Granaten verandelten die Stellen, die uns kurz vorher zur Deckung dienten, in ein Chaos.“

Herbstzeitung der deutschen Geschütze. Amherst, 11. Okt. Der Sonderkorrespondent des „Handelsblat“ meldet: Die belgischen Geschütze vermochten nichts gegen die deutscher Geschütze. Die Verteidiger bekamen die deutschen Geschütze überhaupt nicht zu sehen, es war unmöglich, sich nur einzermagen ihre Anstellung festzustellen. Die Deutschen dagegen tauchten ihre Ziele genau. Ihre Ballons fliegen regelmäßig auf, und das Feuer war so heftig, daß die Verteidiger nicht stehen konnten, ohne dem gewissen Tode entgegenzugehen. Bei verschiedenen Punkten der letzten Verteidigungslinie wurde Befehl gegeben, das Pulver in die Luft zu sprengen. Mehrfach konnten aber die Pulverkamern nicht mehr erreicht werden. Das Feuer hörte um 11 Uhr 30 auf. Die Besatzung bemühte sofort die Gelegenheit zur Flucht. Die Stadt war in diesem Augenblick bereits übergeben, aber die Verteidiger wußten es noch nicht. Sofort gegen Holzgelagerten mit weissen Flaggen auf die Wälle, um die Hebergabe anzugehen. Als sie ankamen, fanden sie jedoch an den meisten Wällen die Stiefelungen bereits leer. Die Soldaten hielten die Wälle in nicht der Stadt verlassen. Die deutsche Infanterie begann dann sofort die Besetzung. Es wurden viele Gefangene gemacht. Andere entkamen nur durch schnelles Anlegen bürgerlicher Kleidung.

Ein belgischer Offizier über die Belagerung. Der „Telegraph“ gibt folgende interessante Schilderung, die ein belgischer Offizier seinem Korrespondenten gemacht hat. Krieger englischer Bundesgenossen taten alle ihr Bestes, um Antwerpen zu retten. Aber ihre Hilfe kam zu spät. Selbst wenn sie und wir 200.000 Mann hätte gewesen waren, so hätten wir doch die Deutschen gegen das schwere deutsche Geschütz nicht halten können. Gegenangriff kann wohl überhaupt keine gegenwärtige Festung antauchen. Die Deutschen ließen nur allem ihre Artillerie spielen, sie konnten jedoch wie möglich Geschütze auf offener Erde, und sie errichteten die Flußübergänge trotz aller Anstrengungen.

Der Abgang der Stadt. Amherst, 11. Okt. Das „Handelsblat“ meldet aus Rotterdam: Freitag mittig gegen 12 Uhr kamen vier deutsche Offiziere auf das Rathaus von Antwerpen, um die Hebergabe zu fordern, der nach kurzer Unterhandlung zugestimmt wurde. Die belgischen Truppen verließen darauf die Wälle und die Stadt. Falls über Kopf. Ein Teil wich nach Norden aus und ließ sich an der Weichsel

den Geirge einmassen. Ein anderer Teil, und zwar die
 Richtung, zog in wilder Flucht über die Schiffbrücke der
 Schelde. Die Besatzung wurde um 2 Uhr nachmittags in Brand
 gesetzt, um die Deutschen an der Besetzung zu hindern. Käme
 hätten die letzten belgischen Truppen die Schelde überschritten,
 als die Deutschen an der Schelde durch das Verschieben und
 Wergensche Tor einogen. Die Nacht vom Freitag zum Samstag
 war die erste unter deutscher Besatzung. Die Belagerer haben
 selbst die wichtigsten Besatzungen zerlegt.

Aus dem Haag wird ferner dem „Verlorenen Belgien“
 gemeldet: Die förmliche Übergabe auf dem Stadthaus war
 ereignet. Am 2 Uhr wurden die belgische, französische und
 englische Flagge eingeholt und dafür die deutsche Flagge gehi-
 sst. Die Zuschauer in den Straßen weinten und schrien die
 Truppe. Die deutschen Truppen kamen still, ohne Schall oder
 Lärm einmarschirt. Die Artilleristen als eigentliche Sieger
 zogen Alimca in Knopfloch.

Geringe Beschädigung der Stadt. Amsterdam, 11. Okt.
 Der „Telegraaf“ bringt folgende Meldungen: Rotterdam:
 Ein Staatsbeamter, der Antwerpen heute Nacht verlassen hat,
 berichtet, daß die Stadt ziemlich wenig durch das Bombardement
 gelitten hat. Nur Besatzung und der südöstliche Stadtteil
 sind stark amgenommen worden. Die ganze Besatzung der
 nördlichen Teile hat sich an der Grenze den Holländern ergeben
 und ist von ihnen interniert worden. — Sas van Gent:
 Etwa 10000 Engländer haben bei Zelzate die holländische
 Grenze überschritten und sind ohne Zwischenfall einmarschirt
 worden. — Blijssingen: Mehr hundert belgische Soldaten
 sind hier eingetroffen. Tausende sollen noch ankommen, sie
 werden mit Erntestroh in die Internierungslager gebracht.
 Verschiedene Soldaten haben erklärt, daß sie sich lieber in Hol-
 land internieren als auch die verfolgten Deutschen zu Kriegsgefangenen
 machen lassen. — Rosendaal: Die Engländer und Franzosen
 haben folgende Forts in die Luft gesprengt: Schoten, Broekst, Wergem,
 Cappellen, Lilla, San Gilles (?) und Elverfele.

Die Stimmung in Antwerpen. Die gebildeten Kreise Ant-
 werpens geben England offen die Schuld an dem Verhängnis
 Antwerpens. Sie äußerten ihren heftigen Unmut über die
 ganze Art der Handlungsweise Englands, das große Versprechungen
 machte, und 40—60000 Mann Hilfstruppen in Vacht
 stellte, und dann die Belgier im Stich ließ, wobei es durch das
 eigenmächtige und zweifelhafte Hinanschieben der Übergabe der
 Stadt diese beinahe der Verwüstung ausgesetzt habe. Das
 Blatt bemerkt, daß die deutsche Presse über den Fall von Ant-
 werpen jubelt, ist zu verstehen.

Antwerpen ist wie ausgestorben. In den beinahe leeren
 Straßen längs der geschlossenen Häuser laufen vorwiegend nur
 wenige Personen, die nach dem Bombardement noch in der
 Stadt geblieben sind. Sonst sieht man nur deutsche Soldaten,
 die überall in großer Zahl, vor allen Dingen im Zentrum, die
 Stadt besetzen. Der deutsche Kommandant Freiherr v. d.
 Schill leitet von seinem Sitz im Stadthaus aus die gesamte mili-
 tärische Organisation der Festung, während die bürgerliche
 Verwaltung der Stadt durch Bürgermeister de Vos und die
 Schöffen unterstellt wird.

Nur die Gewissensurteilung. Aus dem Haag meldet die
 „Nol. Jg.“: Gegenüber dem deutschen Bericht, daß die Eng-
 länder in Hafen von Antwerpen 32 deutsche Schiffe und 20
 Kleinboote versenkt hätten, glaubt der „Nol. Jg.“: „Contre“
 versichern zu können, daß allein die „Gewissensurteilung“
 und von den übrigen Schiffen nur die Maschinen unbrauchbar
 gemacht worden sind.

Das Schicksal der Besatzungsarmee. Die englische Admira-
 lität teilt mit: Nach einem langen Nachwachen nach Ant-
 werpen kamen zwei von drei Brigaden in Olande an. Der größte
 Teil der ersten Matrosenbrigade wurde von den Deutschen würd-
 lich von Koosters abgefangen. Die Mannschaften erzeigten
 die hellandische Grenze bei Hull, wo sie die Waffen niederlegten.
 Die Panzerzüge und die schweren Maschinengewehre wurden
 sämtlich nach Olande gebracht. Die Darstellung ist ziemlich un-
 glaubhaft und steht im folgenden holländischen Nachrichten in
 Widerspruch.

Amsterdam, 11. Okt. „Telegraaf“ meldet aus Sas
 van Gent: Die Zahl der Engländer, die die Grenze über-
 schritten, wird auf 15000 geschätzt.

Amsterdam, 11. Okt. „Nieuws van den Dag“ meldet
 aus Terneuzen: Die Belgier schätzen ihren Verlust an Kriegs-
 geisgenen auf 20000 Mann.

Amsterdam, 11. Okt. „Telegraaf“ meldet aus Rotter-
 daal: Unter den entnommenen entlassen und belassenen Sol-
 daten befindet sich eine Anzahl höherer Offiziere, darunter ein
 englischer Divisionsgeneral. In Holland und Brabant, nicht an
 der holländischen Grenze, fanden wiederholt einige Gefechte
 zwischen Abteilungen beider Armeen statt.

Belomtlisch stellt der amtliche deutsche Bericht nähere An-
 gaben über die Zahl der Gefangenen in Anzahl. Nach dem
 Wertstat dieses Berichtes ist anzunehmen, daß die Kriegsgeis-
 gen nicht bedeutend ist.

Die Rückzugskämpfe. Amsterdam, 11. Okt. (W. V.
 Nichtamtlich.) Die „Nieuws van den Dag“ melden aus
 Rotterdam: In Blijssingen waren alle Boote von den Militär-
 behörden für den Transport englischer und belgischer Sol-
 daten beschlagnahmt worden, unter den Engländern befan-
 den sich namentlich die Royal Naval Brigade, sowie einige
 Royal Engineers. Als der Rückzug aus Antwerpen am
 Freitag Abend begann, verhalten die Deutschen sofort den
 Fluß zu verbarrieren, indem sie bei Dendermonde dem
 Feind in die Flanke fielen. Die deutsche Artillerie schloß auf
 die Entfernung von 8 Kilometern mit verblühender Sider-
 heit Schrapnell in den sich zurückziehenden Bataillonen der
 Koosters. Es entstand ein Panik, namentlich unter den
 Belgiern, während die Engländer nach die meiste physische
 und moralische Stärke bewapneten. Sie hatten schließlich
 nur die Wahl, durch das Schrapnellfeuer der mächtigeren
 deutschen Artillerie aufzubrechen zu werden oder auf die hol-
 ländische Grenze zurückzugehen. Auch die Engländer wähl-
 ten das Letztere. Von 21. Oktober, um 6 nach Einlage, wo
 Belgen und Kaninien an die belandischen Soldaten abge-
 geben wurden, folgten nach Terneuzen und Blijssingen. Eng-

lische Soldaten erklärten, sie fänden es unverantwortlich, daß
 sie, ohne gute Artillerie nach Antwerpen geschickt worden
 seien; sie hätten nur einige Schiffsgeschütze zur Verfügung
 gehabt. Am Montag besetzten sich Eburthill und der frühere
 Kriegsschiffahrer Seely in den Forts.

Oesterreich und der Fall Antwerpens.

Wien, 11. Okt. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“
 schreibt: Die Einnahme Antwerpens ist ein schicksalhaftes und
 unglücklich nicht hoch genug anzuschlagen. Das es den tapferen
 deutschen Truppen, die so lange in erbittertem Gefechte hielten,
 unglücklich war, innerhalb kürzester Zeit die Hauptbesatzung
 Belgiens, die durch Natur und Kunst zu einem der stärksten
 modernen Bollwerke geworden war, trotz des härtesten Wider-
 standes der Besatzung, die fortwährend Jung erhielt, zu be-
 zwingen, zeigt von der wachsenden Offenbarkeit der ungesto-
 renen Ausdauer und dem hintergehenden Glauben der deutschen
 Truppen. Zugleich aber beweist der Fall Antwerpens, daß je-
 der, der auf Frankreich und England baut, ebenso verloren ist,
 als jene, die sich auf England verlassen. — Die „Reichspost“
 schreibt: Die Bestimmung von Antwerpen ist wohl, wenn auch
 nicht der Bedeutendste, aber der sinnfälligste und überzeu-
 gendste aller bisherigen Erfolge der deutschen Waffen.

Stimmen des Auslandes.

Kopenhagen, 11. Okt. Zu dem Fall von Antwerpen
 schreibt der militärische Mitarbeiter der „Berlinske Tidende“:
 Es mußte sich auch Antwerpen den deutschen Waffen beugen.
 Einmaliges solches Wert konnte den deutschen Waffen nicht
 länger widerstehen. Die belgischen Truppen versuchten helden-
 mütig die Aufgabe zu lösen, verstanden es aber nicht. Ihre
 Sicherheit hätten es auch keine anderen Truppen gelangt gegen-
 über einem so tüchtigen, selbstbewussten und rücksichtslosen Ge-
 neral, wie es die Deutschen sind, die wie keine andere Nation
 den „Festungskrieg“ studiert haben. — „National Tidende“
 schreibt: Das Ereignis kann eine große Tragweite haben. Es
 ist jedenfalls von großer Bedeutung für die Stellung auf den
 westlichen deutschen Kriegsschauplatz.

Kristiania, 11. Okt. Der Fall von Antwerpen wurde
 hier erst in den Morgenstunden bekannt und wurde von „Am-
 tidens Morgen- und Abendsblättern“ besprochen. „Morgenbladet“
 schreibt: Die Festungslage hat mit der Artillerie-Entwicklung
 nicht gleichen Schritt gehalten. Der jetzige Krieg hat unter
 allen Umständen das Vertrauen in die Festungen erschüttert.
 Die Vereinigung der Franzosen mit den Engländern ist un-
 wahrscheinlich, da die Deutschen bereits im Südwesten der
 Schelde stehen. Durch Antwerpens Fall ist die Eroberung Bel-
 gians Tatsache. Die deutschen Verbindungslinien in Belgien
 sind nunmehr gesichert. Die Vorteile von Antwerpen sind von
 großer Bedeutung für die Deutschen an der französischen Front.

Rom, 11. Okt. In den Kommentaren der italienischen
 Presse über die Einnahme von Antwerpen wiegt das Mitleid
 mit den Belgiern vor. Die „Tribuna“ bemerkt, daß die heftige
 Sprache englischer Minister und der englischen Presse in den
 letzten Tagen bereits den Fall Antwerpens in Rechnung ge-
 stellt habe. Antwerpen jetzt zu erobern bedeutete, den Jörn
 und die Besatzung Englands in höchstem Maße herauszufordern.

Esu Sedin in Antwerpen. Brüssel, 11. Okt. Esu
 Sedin ist in Antwerpen eingetroffen und hat seine Freude über
 die geringe Beschädigung der Stadt ausgesprochen.

Antwerpen.

Im „Griechens Reiseführer“ (Belgien) finden wir über
 Antwerpen folgende Angaben:

Antwerpen (franz. Anders flämisch Antwerpen) ist eine
 große und teilweise schöne Handelsstadt und der wichtigste bel-
 gische Seehafen. Es liegt an 2 Ufer der von der Ebbe und
 Flut beeinflussten Schelde (Escaut), welche bei 500 Meter mitt-
 lerer Breite hier doppelt so tief und mächtig ist wie die Themse
 bei London, unter dem 51. Grad nördlicher Breite und dem 4.
 Grad östlicher Länge, 44 Kilometer von Brüssel. Antwerpen ist
 der Hauptumschlagplatz und die stärkste Festung des Königreichs.
 Die bis jetzt die Stadt einschließenden Werke werden bald ver-
 schwinden und durch Ringstraßen und Parkanlagen ersetzt wer-
 den, während modernere Festungsanlagen weiter hinausge-
 führt werden.

Die erste verändernde Nachricht über den Ort findet man in
 einer Bremer Urkunde aus dem Jahre 726; weiter weiß man,
 daß er 107 von den Normannen zerstört wurde; 1008 wurde
 Antwerpen Sitz eines Bistums. Die Lage der Stadt war
 von großem Einfluß auf ihre Entwicklung: geschützt gegen die
 heiligen Angriffe der Norde, war sie doch nach genug an die-
 ser gelegen, um die Vorteile der Schifffahrt zu genießen, na-
 mentlich als der Handel in den nordischen Städten Brügge
 und Gent unter den politischen Umständen und durch Verfan-
 den der Kanäle immer mehr zurückging. Zur Zeit Karls V.
 stand die Stadt in ihrer höchsten Blüte. Neben dem großartig
 entwickelten Handel, welcher die Vertreter der bedeutendsten
 Kaufhäuser aller Länder (Zugger, Luder, Beller, Sauband
 usw.) angezogen hatte, fanden die Künste in den Kreisen der
 reichen Bevölkerung ihr Heim und Unterpfand. Aber
 leider wendeten sich die Beschäftigten unter Philipp II. Die
 traurigen Ereignisse, die sie unter seiner Herrschaft in den
 Niederlanden abspielten, verdrängten eine weitere Entwik-
 lung und zerstörten das Reichthum. Die Inquisition und die
 spanische Schredenbereitschaft (spanische Inquisition) vertrieben die
 Tausende von fleißigen Bürgern, und diejenigen, die nicht
 flohen, wurden in den Folterkammern oder wurden von den
 roten spanischen Säulern erschlagen. Von 125000 Einwoh-
 nern blieben Ende des 16. Jahrhunderts 50000 übrig. Als
 dann Holland im Westfälischen Frieden die Scheldestromung
 durchließ, wurde der auf den Weltmarkt angewiesene, schwer
 gekräftigte Stadt der Lebensenergie ganz unterbunden. Erst durch
 die Ereignisse der französischen Revolution fiel die Flugsperre,
 und Kapotten erbaute mit großen Kosten die ersten Dampfschiffe.
 Unter der holländischen Regierung nahm der Wohl-
 stand langsam wieder zu (1830: 73000 Einwohner). Beson-
 ders aber ist seit Gründung des Königreichs Belgien (1830)
 die Bedeutung der Stadt stetig im Wachsen, namentlich seit

Ablösung des Scheldebesolles (1863). Heute zählt Antwerpen zu
 den bedeutendsten europäischen Häfen.

Antwerpen hat 312 500 und mit den Vorstädten 412 500
 Einwohner.

Die Kämpfe im oberen Esch.

Von der schweizerischen Grenze, 11. Okt. Über die
 Kämpfe im oberen Esch veröffentlicht die „Vostier Nach-
 richten“ folgende Information: Schlacht, den 10. Oktober.
 Hier ist es diese Woche zwischen den Deutschen und Franzosen
 zu verschiedenen Gelegenheiten gekommen. Die Franzosen ma-
 chten verzweifelte Versuche, die Deutschen wieder aus den To-
 ronen herauszubringen. Südlich der Schlacht in der Rich-
 tung nach Waldstein waren noch starke französische Abthei-
 lungen, welche sich in diesem zerklüfteten Gelände gut ver-
 steckt hatten. Langsam oder flüchtig drangen die Deutschen
 vor. Hierbei spielte die Artillerie eine große Rolle. Die
 deutschen Geschütze hatte man mit vieler Mühe auf die
 Schlacht hinausgebracht und dieselbst eingegraben. Drei Tage
 Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, beschloß die deutsche
 Artillerie die vorliegenden Berge und Höhen. In-
 zwischen drang die Infanterie vor, unterstützt durch die Mo-
 niere, welche die vielen Hindernisse hinwegzuräumen mußten.
 Die Franzosen wurden weit über die Grenze zurückgedrängt.
 Hierbei wurden noch zahlreiche Gefangene gemacht und viel
 Material erobert, u. a. mehrere tausend Patronen und zwei
 Maschinengewehre. Die deutschen Truppen im Wetterfänger
 Tal, welche St. Amant besetzt halten, haben nun mit den
 Truppen im Winterfald Verbindung. Da nun die Besatzun-
 gen der von den Franzosen geräumt sind, ist der Betrieb der
 Nebenbahn nach Münster, Gbeweiser und Thom wieder
 aufgenommen worden. Auch hat man den Landsturm aus
 der Gegend von Münster, welcher seit der Mobilmachung in
 der Festung Neubreisach festgehalten wurde, wieder nach der
 Heimat entlassen.

Es geht los vor Belfort.

Köln, 11. Okt. Nach einer fälscher Meldung der „Nol-
 Jg.“ hat der größte Teil der Zivilbevölkerung Belfort ver-
 lassen. 25000 Personen wurden nach dem französischen
 Süden befördert. Die Gefechte der letzten Tage endeten mit
 einem vollständigen Rückzuge der Franzosen. In der Nacht
 auf Donnerstag verließen die Franzosen den Sundgau.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Stockholm, 11. Okt. Das russische Telegraphenbureau
 gibt zu, daß die Deutschen durch Bräudenfregatungen des
 russischen Bormarsh bei Luz mit Stillsand brachten. In-
 zwischen Jaangorod und Sandomit hat ein Artilleriekampf begon-
 nen, die Deutschen sind bereits bis nahe an die Weichsel vor-
 gedungen.

Rückzug der Russen.

Oesterreich. Hauptquartier, 11. Okt. Gestern versuchte der
 Feind noch einen Sturm auf die Südkrona von Przemysl, den
 die Besatzung wieder unter schweren Verlusten des Angreifers
 abwehrte, dann wurde die rückwärtige Bewegung der Russen vor
 der Festung allgemein. Die Weichsel mußten sie vollständig
 räumen, eigene Kavallerie ist dort bereits eingetroffen. Der
 durch die Schnelligkeit der Operationen in Rußland und
 Galizien verwirrte Gegner versuchte zwar seinen Angriff auf
 die Festung durch Russenoffiziere von Hercegowina gegen We-
 sten zu decken, vermochte aber unserer heranziehenden Armeen
 nirgends Stand zu halten. Die fünf bis sechs russischen Infan-
 terie-Regimenter, die sich bei Kancau stellten, sind auf fluchtari-
 gen Rückzug gegen den San, ebenso wurde eine Kavalleriedivision
 und eine Infanteriedivision vollständig geschlagen.

Was dem Rückzug voranging.

Wien, 10. Okt. Der Kriegsberichterstatter der „Reichs-
 post“ meldet: Am Dienstag haben die Russen einen heftigen
 Angriff auf einen Teil der äußeren Forts der Festung von Przemysl
 unternommen. Die Verteidiger ließen den Feind auf 100 Meter
 herankommen und eröffneten erst dann ein hartes Ge-
 schütz-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer. Die Wirkung
 des plötzlichen Feuers war entsetzlich. Gegen 10000 Russen wa-
 ren zu diesem Angriff angeht und bis auf geringfügige Ueber-
 reste sind alle tot oder verwundet am Plage geblieben. Der
 russische Angriff war hier völlig in sich zusammengebrochen.

Aus Italien.

Der heilige Stuhl und der Krieg. Rom, 8. Okt. „Oster-
 walese Romano“ hebt in einem Leitartikel hervor, daß der hei-
 lige Stuhl in den Streitigkeiten der Russen und den blutigen
 Konflikten, die sich aus ihnen ergeben, stets vollständige und
 unbedingte Unparteilichkeit beobachten wolle, weil er
 seine Mission des Friedens und der Nächstenliebe unter allen
 Völkern der Erde ohne Unterscheid der Rasse und der Religion
 über jedes andere Interesse stelle. Deshalb dürften besonders
 die Priester nicht verzagen, daß man das allgemeine Interesse
 der Kirche und der Menschlichkeit immer über das berechtig-
 te Streben der Vaterlandsliebe stellen müsse. Diese Grundhaltun-
 gen müßten sie sich insbesondere stets bei der Ausübung ihres Am-
 tes und bei Anträgen an das Volk gegenwärtig halten und
 über den an sich berechtigten Wunsch nach einem Sieg für ihr
 Land den weit menschlicheren und christlicheren eines allgemei-
 nen Friedens stellen. Daher dürften sie auch gegen ihre Feinde
 nicht Worte der Verachtung und des Hasses gebrauchen, son-
 dern eine Sprache, wie sie die Nächstenliebe eingebe.

Bruch zwischen den Kerikalen und Nationalisten. Rom,
 8. Okt. Der politische Gegensatz zwischen den Nationalisten, die
 für den Bruch der Neutralität agitieren und der Kerikalen,
 die für strikte Neutralität eintreten, bildete den Gegen-
 stand weitläufiger Zeitungsgespinnereien, weil bekanntlich die
 Nationalisten ihre wenigen Mandate bei den letzten Kammer-
 wahlen nur der Kerikalen Hilfe verdanken. Gegenüber den
 nationalitätlichen Versuchen, den Gegenzug zu versuchen, zer-

schmeidet heute der „Ostereator Romano“ in einem Leitartikel energig das Licht zwischen den Katholiken und Nationalisten, indem er ausführt, diese hätten in der großen Weltkriege unendlich ihr wahres Gesicht gezeigt und bewiesen, daß die katholischen Ideale nicht die ihren sind. Die Katholiken Nationalisten folgten der Werbung des verstorbenen und des neuen Papstes, während der Krieg zu erloschen. Dies sei übrigens nicht nur die Forderung der katholischen Kirche, sondern auch ein Gebot der Vaterlandsliebe.

Die französisch gefärbten italienischen Blätter folgen scheinbar einer gemäßigten Parole, indem sie die getriebene Generalisierung taktloser Kriegserklärungen katholischer Geistlicher von Seiten des Vatikan auf die deutsch-freundliche italienische Presse beziehen möchten. Das Manöver kann nicht verfangen, da bekannt ist, daß der Vatikan zu dieser Auslassung durch hierher gemeldete Neben französischer Priester veranlaßt wurde. Wahrscheinlich ist es kein Geheimnis mehr, daß die angebliche französische Benediktis XV. eine französische Erfindung ist, die in der entschiedenen neutralen Haltung des Papstes auch schon ihre Widerlegung gefunden hat.

Ein neuer Kriegsminister in Italien.

Rom, 11. Okt. Der König hat das Entlassungsgefahr des Kriegsministers Grandi angenommen und den Generalmajor Capelli zum Kriegsminister ernannt. Auf die Haltung Italiens hat dieser Wechsel im Ministerium keinen Einfluß.

Von unserem Kreuzer „Königsberg“.

Amsterdam, 11. Okt. (W. B.) Aus Solong meldet das „Handelsblad“: Ein deutsches Schiff brachte drei Offiziere und die Mannschaft des Schiffes „City of Westminster“ hier ein, das von dem deutschen Kreuzer „Königsberg“ im Indischen Ozean versenkt wurde.

England wird's angst.

London, 10. Okt. Die „Morning Post“ schrieb vornehmlich in ihrem Leitartikel: Zudem die Deutschen ungeheure Massen ins Feld werfen, gewinnen sie sofortige Vorteile, deren Neutralisierung die Verbündeten schwerliche Anstrengungen und viele Menschen kosten wird. Lüttich, Namur, Antwerpen und Neubeuge, alle müssen zurückerobert werden. Bevor dieses versucht werden kann, müssen die deutschen Heere zurückgeschlagen werden. Diese Schlage hätten vernichtet werden können, wenn die Verbündeten den Feldzug mit größerer Truppenmacht hätten beginnen können. Die Verhältnisse, die zur Verteidigung Belgiens und der französischen Grenze ausgereicht hätten, werden nicht genügen, um die Deutschen aus den besetzten Gebieten zu vertreiben, sobald die Verhältnisse aus der Friedenszeit größerer Anstrengungen, größere Verluste und größere Kosten verursachen werden, als bei mehr Vorauszicht notwendig gewesen wäre.

Der Zar im Felde.

Budapest, 10. Okt. Ueber Rumänien wird gemeldet: Die Petersburger Telegraphen-Agentur gibt bekannt, daß der Zar das Oberkommando über die Armee mit dem Hauptquartier in Besz und Litowat übernommen hat. Kriegsminister Suchomlinow fungiert als Generaladjutant des Zaren. Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch hat den Oberbefehl über die Wehrarmee übernommen.

Zwei französische Torpedoboote gesunken.

Paris, 10. Okt. Der „Temps“ meldet aus Toulon: Die Torpedoboote 338 und 347 sind gestern auf hoher See zusammengefahren und sofort gesunken. Die Besatzungen sind zerteilt, ein Boot ist schwer verletzt worden. Da die Torpedoboote in 300 Meter Tiefe liegen, ist es unmöglich, sie zu heben.

Die portugiesische Neutralität.

Wien, 9. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Auf diplomatische Anfragen über die portugiesisch-englischen Verbindungen erklärte, wie die „Reichspost“ von diplomatischer Seite erfährt, die Bissaboner Regierung, daß sie nicht daran denke, die Neutralität Portugals aufzugeben und daß England sie nicht erwidern werde, von ihrer Neutralität abzugeben. — Die portugiesische Regierung habe einen Kredit von 8 Millionen zu Rüstungszwecken gefordert.

Rußland und Persien.

Wien, 11. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Der persische Botschafter äußerte sich zu einem Vertreter der „Reichspost“ folgendermaßen über die Lage: Nach dem Ableben des früheren Schahs war Persien von inneren Wirren heimgegriffen, woraus die russische Politik Nutzen zog. Gegenwärtig herrschen in Persien vollkommen geordnete Verhältnisse, und die Regierung unter dem neuen Monarchen wandte sich an das russische Ministerium mit einer Note, um vor allem die Zurückziehung der russischen Truppen aus Nordpersien zu erreichen und gewisse finanzielle Vorrechte rückgängig zu machen. Die Antwort der russischen Regierung war nicht befriedigend, worauf aber noch nicht der Kriegszustand mit Persien eingetreten ist. Nach vorliegenden Nachrichten haben an verschiedenen Stellen Persiens Kämpfe mit russischen Truppen stattgefunden. Es handelt sich aber hier nur um einzelne Zwischenfälle lokaler Natur, die auf die russisch-persische Stimmung in der Bevölkerung zurückzuführen sind.

Deutschfreundliche Stimmung in Australien.

Der demographische Bericht über die Sitzungen des Parlaments von Neu-Südwales in den ersten Augusttagen enthält eine Kundgebung, die für die Stimmung der bevölkertersten Kolonie des australischen Staatenbundes bezeichnend ist (Parlamentarischer Debates, Second Session 1914, S. 588). Ein Mitglied äußerte am 5. August den Wunsch, sich jeder unnötigen Herausforderung der vielen tausend naturverwöhnten Deutschen zu enthalten.

halten. Der Führer der Opposition, Mr. Wade, fügte diesem Wunsch den weiteren hinzu, es möchte auch gegen die nicht eingebürgerten Deutschen Puldung geübt werden. Der Premierminister, Mr. Holman, antwortete folgendermaßen: „Ich bin für die Anfragen dankbar, denn sie geben mir Gelegenheit, mich über diesen Gegenstand zu äußern. Ich glaube, den Gefühlen des ganzen Gemeinwesens — nämlich denjenigen dieses Hauses — Ausdruck zu erteilen, wenn ich sage, daß der Abbruch der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nationen den Gefühlen, welche Australien als ein Ganzes gegenüber den in unserer Mitte weilenden Deutschen empfindet, keinen Abbruch getan hat. Ich würde nichts beifügen. Ich hoffe, daß während der schweren Zeit diese unsere Wohngeosien erfahren werden, was australische Gostfreundschaft heißt.“

König Carol I.

Bukarest, 10. Oktober. König Carol von Rumänien ist heute früh gestorben.

König Carol I., König von Rumänien, geb. am 20. April 1839 als Prinz Karl Eitel-Friedrich Josphin, zweiter Sohn des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern, trat 1857 in das preussische 2. Garde- dragonenregiment und wurde am 29. April 1866 nach Vertreibung des Fürsten Cusa zum Fürsten von Rumänien gewählt. Am 20. Mai 1866 schloß er in Turn-Severin und hielt am 22. Mai seinen feierlichen Einzug in Bukarest. Die Wächter gaben endlich ihre Zustimmung; die Türkei fügte sich, und der Sultan erteilte Carol, der selbst nach Konstantinopel reiste, die Invektive. Größere Schwierigkeiten hatte Carol im Innern zu besiegen. Die Unzuverlässigkeit der Armee, die Finanznot, endlich die Annäherung der Rumänen, ihre Parteizerrüttung und politische Verderbnisse legten Carol große Hindernisse in den Weg. Sympathien des Volkes für Frankreich wurden namentlich 1870 dem Fürsten gefährlich. Inbald gelang es Carol, allmählich ein tüchtiges Heer zu bilden, das Schulwesen zu heben und den Bau von Eisenbahnen zu fördern.

Nachdem er 1878 als souveräner Fürst anerkannt worden war, ward er am 26. März 1881 zum König proklamiert und am 22. Mai in Bukarest gekrönt. Carol ist seit dem 15. November 1869 in kinderloser Ehe mit der Prinzessin Elisabeth von Wied (geboren am 29. Dezember 1843, als Dichterin unter dem Namen Carmen Sylva bekannt) verheiratet. Zu seinem Nachfolger wurde sein Neffe, Prinz Ferdinand von Hohenzollern, ernannt.

Mit dem verewigten Monarchen ist unzweifelhaft eine bedeutende Persönlichkeit dahingeshieden, ein Herrscher, der es verstanden hat, aus einem verrotteten, durch Parteienhader zerfallenen Lande einen lebensfähigen, in festem Aufschwung begriffenen Nationalstaat zu schaffen, dem noch eine bedeutende Zukunft bevorsteht. König Carol war in seinem Wesen von einfacher, schlichter Art und trotz seiner Königswürde bescheidenem Auftreten. Er vereinigete in sich die Weisheit des Staatsmannes mit großem Feldherrntalente, so daß es die Russen einzig ihm und der von ihm und der von ihm so ausgezeichnet geschulten rumänischen Armee zu verdanken haben, daß sie die Verhängerungen von Plewna stürmen und damit den Feldzug gegen die Türkei gewinnen konnten. Zum Danke dafür nahmen sie Rumänien allerdings Befreiung weg. König Carol aber arbeitete ununterbrochen weiter an der Hebung des Wohlstand seines Reiches und dem Ausbaue der rumänischen Wehrmacht, so daß diese schon seit Jahrzehnten einen bedeutenden Faktor in Osteuropa darstellt, der auch bei der Beendigung der letzten Balkankriege das ausschlaggebende Wort sprach, denn gestützt auf seine Armee erzwang Rumänien den Bukarester Frieden. Ein herzliches Freundschaftsverhältnis verband König Carol mit Kaiser Franz Josef, den er Jahr für Jahr in Sicht zu besuchen pflegte. Mit ihm starb ein überzeugter Freund und treuer Anhänger des Dreibundes, mit dem Rumänien auch durch eine Militärkonvention verbunden war. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß auch sein Thronerbe, also sein Neffe, Kronprinz Ferdinand getreu in den Fußtapfen seines verewigten königlichen Oheims in der auswärtigen Politik Rumäniens wandeln wird.

Die Aufopferung unterer Offiziere.

Die „Neue politische Korrespondenz“ schreibt: In den Verlustlisten fällt bei allen Truppenteilen, die harte Verluste haben, die unproportionalmäßige Beteiligung unterer Offizierkorps auf. Bekanntlich entfallen bei der mobilen Truppe auf 50 Mann immer ein Offizier. Das gleiche Verhältnis müßte sich also bei den Verlusten ergeben. Hier aber fällt ein Offizier oft schon bei 20 Mann, ja selbst bei 10 Mann. Die Kennung einzelner Regimenter wird dies im Detail ergeben. Das Infanterie-Regiment Nr. 111 hat einen Verlust an Toten und Verwundeten von 440 Mann; es müßte also entsprechend einen Verlust von 9 Offizieren haben, es hat aber einen solchen von 23 Offizieren. Das Leib-Garde-Infanterie-Regiment Nr. 115 hat einen Verlust von 460 Mann, es müßte also ebenfalls einen Verlust von 9 Offizieren haben, es hat einen solchen von 23 Offizieren. Das 1. und 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 129 haben einen Verlust von 334 Mann, sie müßten also einen Verlust von 7 Offizieren haben, sie haben aber einen solchen von 15. Das Franz-Garde-Infanterie-Regiment hat einen Verlust von nicht ganz 250 Mann an Toten; es müßte also einen Verlust von 5 toten Offizieren

haben, aber 25 Offiziere sind vor dem Feinde gefallen, und so geht es fort.

Diese großen Offiziersverluste beruhen natürlich darauf, daß in der preußisch-deutschen Armee fast jeder die Offiziere ihren Mannschaften beim Angriff vorangeht und sich überall besonders der Gefahr aussetzt. Genießt sind so große Verluste an Offizieren nicht nur vom menschlichen, sondern auch vom militärischen Standpunkte außerordentlich bedauerlich; auf der anderen Seite aber kommt dem herausragenden Verhalten einzelner Offiziere, das zu solchen Verlusten führt, ein großer Anteil an den Erfolgen unserer Heere zu, so daß diese Verluste doch reiche Früchte tragen.

Der Fall Battenberg.

Aufklärung über den Fall Battenberg hat nunmehr ein Darmstädter Blatt durch den Anwalt der Familie Battenberg, Geh. Justizrat Kleinshmidt, der auch Mitglied der Ersten Kammer ist, erhalten. Danach ist Prinz Ludwig v. Battenberg, 3. Lt. englischer Admiral, schon im Jahre 1868 in den Dienst der englischen Flotte getreten und hat in dem gleichen Jahre durch Naturalisation die englische Staatsangehörigkeit erworben. Demnach kann strafrechtlich wegen Kriegsverrats nicht gegen ihn vorgegangen werden. Die deutsche Staatsangehörigkeit hat er verloren.

Im Jahre 1907 wurde zwischen dem Prinzen des Prinzen Alexander von Hessen (der erwähnte Prinz Ludwig v. Battenberg, dem Prinzen Franz Josef v. Battenberg, Marie, Witwe des Fürsten Ercho-Schönberg) ein Vertrag abgeschlossen, wonach allen das gleiche Recht an Schloß Heiligenberg bei Zugenheim zufließt und Prinz Ludwig, der Herrsche, nur als formeller Eigentümer betrachtet wird.

Der Anwalt fügt noch bei, daß seit dem 14. Juli 1914 kein Brieflicher oder sonstiger Verkehr zwischen dem Prinzen und seinen hier lebenden Geschwistern stattgefunden hat.

Aus der Heimat.

* Friedberg, 12. Okt. (Stilles Helidentum). Erwundernswert ist der Heldentum und die getreue Pflichterfüllung unserer wackeren Truppen. Da kommen sie nach unzähligen Mühen und Entbehrungen verwundet zurück. Wie viele aber gibt es, die sich im Lazarett kaum die nötige Erholung gönnen, sondern nur von dem Wunsche befreit sind, wieder zurück zur Front zu kommen, um dem Vaterlande die sicher-gemommenen Kräfte zur Verfügung zu stellen. Ein Friedberger Krieger wurde am Arm und Bein verwundet; die Wunden sind geheilt, aber der Arm und das Bein wollen noch nicht so recht. Was tut unser Braver? Er füllt einen Eimer mit etwas Wasser, hebt ihn mit dem Arm hinaus; dadurch, daß er immer etwas mehr Wasser zuzieht und das Gewicht des Eimers erhöht, sucht er dem Arm die nötige Stärke wieder zu geben, ebenso macht er mit dem Bein Übungen an einem Seilgebock, um auch dieses Glieder wieder die vorherige Geisteskraft zu geben. Alles nur, um bald wieder hinaus zu den Kameraden zu kommen. Wenn solch ein Geist unsere Soldaten befeuert, kann der Sieg wahrlich nicht fehlen.

* Friedberg-Dauerbach, 12. Okt. Wie uns vom Schloßfeld mitgeteilt wird, hat der Gefreite Karl Roth, der Sohn des hiesigen Bauereines Loth, den Stabsarzt von Tode erreicht, sowie eine französische Fahne erbeutet. Für diese Heldentat ist er zur Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz vorgeschlagen worden. Roth macht den Feldzug im Reserve-Inf.-Regt. Nr. 116, welches in Friedberg formiert wurde, mit.

* Frankfurt a. M., 12. Okt. Der 68 Jahre alte Bäcker Henzel, der nach Verhängung einer wegen Notzucht erteilten dreijährigen Zuchthausstrafe kürzlich seine Frau in der Reizigerstraße 42 erschoss und sich durch einen zweiten Schuß an der rechten Schläfengegend verletzte, wurde am Donnerstag nachmittags 1 Uhr hinter der Bodenheimer Milturstrasse an der Bodenheimer Landstraße am sogenannten Weibethen an einem Baum aufgehängt aufgefunden und dem Bodenheimer Friedhof überführt.

Hessen-Nassau

* Hochheim a. M., 12. Okt. Der weit und breit bekannte und fast heutzutage „Hochheimer Markt“ wird dieses Jahr infolge der Kriegswirren ein reiner Feste-, Antriebs- und Krammarkt sein. Alle Kulturfeste sind unterjagt. Der Markt findet am 9. und 10. November statt.

Starkenburg.

* Darmstadt, 9. Okt. Aus Givert, der tüchtig in unsern Hände gefallenen französischen Festung, die auf dem weit nach Belgien hineinragenden Landspüßel, an der Grenze liegt, ist gestern ein ganzer Zug mit Kriegsbeute, hauptsächlich Geschütze angekommen. Unter einer Anzahl Feldgeschütze kleineren Kalibers befinden sich auch etwa ein Duzend schwere Festungsgeschütze mit fürchtbar schweren Lafetten, eisernen Rädern darunter. Die meisten sind jedoch auch recht alten Datums. Mit der Jahreszahl 1846, 1858 etc. versehen sind auch eine Reihe unter der Beute befindlich recht schwere Körper, von denen einzelne ein Kaliber von 27 Centimetern haben. Auch drei Revolverkonstruktionen älterer Konstruktion, aber mit Panzerbüchse versehen, fünfjährig sind von Interesse. Schon der Materialwert ist von Bedeutung. — Die Darmstädter Jugendwehr ist nunmehr zusammengelassen und ist die Zahl der Angehörigen, die sich aus allen Bevölkerungsfreien rekrutieren, wie wir hören auf etwa 800 junge Leute angewachsen. Demnächst soll die erste gemeinsame Übung auf dem Exerzierplatz stattfinden. Sie ist in 12 Züge eingeteilt.

Frankfurter Wetterbericht.

Vorausage: Bedekt, zeitweise Niederschläge, mild, sehr wenig Wind.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Friedrich Friedberg; für den Anzeigenteil: R. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, H. G. Friedberg a. S.

Erna und Ilse.

Roman von D. Heubner.
(Fortsetzung).

Nach einigen Tagen hatte sich Ilse soweit erholt, daß sie aufstehen konnte und man durfte an die Heimreise denken, welche in den ersten Tagen des Juli stattfinden sollte. Die drei Mädchen machten häufig keine Spaziergänge in den herrlichen Wald. Immer mehr fühlten sie sich zueinander hingezogen und immer schmerzlicher erschien ihnen die nah bevorstehende Trennung. Aber die Stunde kam, der Wagen des Postmeisters hielt vor der Tür und die beiden Mädchen gaben ihren Gästen das Geleit zum Bahnhof. Bald war dieser erreicht, ein letzter Kuß, ein Händedruck und fort ging es — der Heimat entgegen. Weinend blickten Erna und Hedwig den Entschwindenden nach.

Es war an einem schönen Septemberabend. Die Firnen der Berge erglühten unter dem Scheidebild der Sonne wie blendendes Kupfer. Immer länger wurden die Schatten, immer tiefer sank der goldig glänzende Feuerball und immer kleiner wurden die leuchtenden Spitzen der Berggipfel bis endlich die Sonne ganz herabglitt und ihre letzten Grüße im purpurnen Abendrot zurückließ. — Auf dem Gutshofe herrschte eine beanstigende Stille, der Verwalter sorgte überall für möglichst geräuschloses Arbeiten, er gebot den fütternden Knechten die Türen nicht in der sonst üblichen Weise zuzuschlagen, da das gnädige Fräulein schwer krank sei. In der Küche stand Marie mit rotgeweinten Augen und bat die hier beschäftigten Mädchen nach Möglichkeit jedes Geräusch zu vermeiden. So schlief man durch die Räume des Herrenhauses und vernahm keine lauten Töne. Leber das feenhaftige Mädchenzimmer war ein düsteres Kolort ausgegossen, die Fenster waren dicht verhängt, so daß der Strahl der scheidenden Sonne nicht einströmen vermochte. In den schneeigen Rissen lag Ilse, die zarten Hände über der Brust gefaltet, bleich wie eine Lilie, vom Hauche himmlischen Friedens umweht. Man sah es auf den ersten Blick, daß diese holde Menschenblüte dem Welken nahe war, um in einem anderen Garten schöner, herrlicher zu erblühen. Neben dem Bette sah, eine Beute tiefsten Seelenschmerzes der Vater der Kranken. All seine Hoffnungen waren erloschen, vor ihm lag kein geliebtes, sorgsam gehegtes Kind — ein welkes, beinaß schon verwelktes Weibchen. Noch vermochte er diesen furchtbaren, jeden Lebensmut erlöschenden Gedanken nicht zu fassen. Sie, die seines Lebens Sonnenlicht gewesen, sollte er verlieren! O mein Gott, warum denn! War er ihrer nicht wert, daß sie ihm so früh, ach so früh entrisen wurde? Für wen hatte er gearbeitet und geschaffet Tag für Tag? Für sein holdes Kind, seine Ilse und jetzt —

Ein tiefer Seufzer hoch seine Brust, er mußte auf einige Minuten hinausgehen, um frische Luft zu schöpfen. Als er sich entfernt hatte, regte sich etwas in Hintergrunde des Zimmers und eine schlante Frauengestalt mit tiefem Jüger trat an das Lager heran. Es war Erna.

Seit einer Woche schon weifte sie in X, um die kranke Ilse zu pflegen. Der Brief, den ihr diese geschrieben, war so dunkel, so rätselhaft gewesen, für sie aber trotzdem so verständlich, daß sie dem dringenden Rufe: „Komm, o komme!“ sofort entsagt war. — In

X angekommen, hatte sie Ilse der baldigen Auflösung entgegengehend angetroffen.

„Wünschst du etwas?“ fragte Erna jetzt kaum hörbar.

„Ich habe nicht mehr viel Wünsche,“ hauchte die Kranke, „nur Roderich möchte ich noch einmal sehen und dann —“

„Nicht weiter! Nicht weiter!“ unterbrach sie Erna. „Du Erna lag das sein, mich kann niemand mehr täuschen und ich selbst will es auch nicht mehr. Wozu denn?“

„Ilse! Ilse!“
„Ja Erna, ich habe mit dem Leben abgeschlossen.“
„Ach könnte ich für dich sterben, du liebe, liebe Freundin!“

„Du sterben? Nein diesen Tausch würde ich nicht einmal eingehen — ich freue mich vielmehr, daß ich sterben darf, damit du — glücklich werden kannst.“

„Ilse,“ rief Erna fast gellend, „du dochst einen glühenden Stahl in meine Brust, der mich aus tiefste verwundet! Ich bitte dich dringend mich zu schonen, sonst —“

Sie brach jäh ab.
„Nun sonst?“ erlang die sanfte Frage.
„Sonst töte ich mich — vor deinen Augen!“

Ein mattes Lächeln umspielte die Lippen der Kranken und leise erwiderte sie: „Ich weiß, was du damit sagen willst — aber wozu sich unnötig aufregen — ich wäre ja doch gestorben — auch wenn wir uns nicht kennen gelernt hätten.“

In Ernas Brust arbeitete es gewaltig, ein Jüteln, ein heftiger Schwur überfiel ihre schlante Gestalt, daß diese erbeute wie das Laub der Espe im Abendwinde; dann verlor sie die Beherrschung über sich selbst und der wilde Seelenschmerz brach durch wie der wilde Bergstrom, der den Damm zerbricht und verheerend die Ebene überflutet.

Laut schluchzend warf sie sich vor dem Bette nieder und lag den schmerzenden Rissen in den Kissen.

„Allmächtiger Gott,“ rang sich's von ihren Lippen, „tue ein Wunder, laß sie nicht sterben, nimm mich statt ihrer, laß mich leiden —“

(Fortsetzung folgt.)

Zentrale für Kriegsfürsorge.

Hausammlung.

- H. Neubauer 2 K.; H. Neuter 3 K.; J. Löber 3 K.; Karl Bed 3 K.; Hans Lust 5 K.; August Braun 1 K.; Adolf Müller 1 K.; Karl Loth 1 K.; Herm. Buh 2 K.; Hiltschaffner Ditz 1 K.; Gg. Schneider 1 K.; Karl Stoppel 1 K.; Frau Schäum Ww. 1 K.; Otto Loth 1 K.; Adam Boll 3 K.; Herm. Diehl 2 K.; Fried. Höres 5 K.; Heinrich Hül 3 K.; Heinrich Lohnes 3 K.; Ernst Haaslein 5 K.; Frau R. Brand Ww. 1 K.; Heinrich Schauf 5 K.; Heinrich Rupp 2 K.; Heinrich Schneider 3 K.; Carl Reuß 20 K.; Heinrich Heng 2 K.; S. Simon 1 K.; F. Schwab 50 Pfg.; Milus 1 K.; Emil Heide 10 K.; Karl Bingel 1 K.; Oskar Kood 2 K.; Helene Waas 10 K.; Gust. Waas 10 K.; August Dieß 5 K.; Martin Wondigler Ww. 3 K.; Kolly 1 K.; Diel 1 K.; Schneider, Dachdeckermeister 5 K.; Mechtard 3 K.; M. Jung 2 K.; Rühl 50 Pfg.; Fr. Föderer 5 K.; Frau Vals 40 Pfg.; Chr. Reuß 3 K.; Ungenannt 50 Pfg.; Frau Gunderloch 1 K.; Frau Stengel 1 K.; Frau Schäler 1 K.; M. Hertzberger 25 Pfg.; Frau Hrch. Jüller 5 K.; Wb. Gebbert 3 K.; Wb. Scherl 1 K.; Fr. Reuß 1 K.; K. Erle 50 Pfg.; W. Wind 5 K.; H. Wagner 10 Pfg.; Joh. Dinges 1 K.; A. Bopp 2 K.; H. Schäfer 50 Pfg.; Fel. Dammel 50 Pfg.; Ungenannt 10 K.; P. J. 50 Pfg.; Gottfr. Wondigler 5 K.; G. Sudaand 50 Pfg.; Fr. Henneberger 1 K.; Boar 1 K.; Fr. Will 450 K.; Frau Luz

- Wwe. J. K.; Jean Dorr 20 K.; Ungenannt 10 K.; Gg. Stielet 10 K.; Kaufmann Ranbau 3 K.; Witwe Ranbau 3 K.; Regina Horn 3 K.; August Müller 3 K.; H. R. 2 K.; Ungenannt 2 K.; Kopl. v. Jungensfeld (2. Gabe) 20 K.

Sammelleiste des Hilfsvereins.

- Lehrer Diener und Frau 10 K.; Frä. Lina Diener 5 K.; Oberwächmeister Dtl 5 K.; Pfarrer Kleberger 5 K.; Karl B. Schmitt, Franzler 10 K.; Dr. Rebel 100 K.; Frau Schmittmeister Kumpf 20 K.; Ungenannt 10 K.; Klasse 2 der Schillerstraße 20 K.; Kassenkassier der Gemeinde Friedberg 300 K.; Pfarrer I. P. Jacobi 10 K.; Kaufmann Hiltsch 10 K.

Sammelleiste Rathhaus.

- Prima W. Herrich (2. Gabe) 150 K.; Heinrich Gudeleberger 5 K.; Rechnungsdirektor 1 K.; F. Sch. (2. Gabe) 5 K.; Heinrich Bohmer 3 K.; Ueberführung einer Theatervorstellung 82 47 K.; A. Lampert 5 K.; Kulturdirektor Schwarz 10 K.; R. Hildebrand 15 K.; S. J. 3 K.; Aaron Reichenberg Ww. 20 K.; Ludwig Dinges 150 K.; Dr. Schäler (2. Monatsrate) 25 K.; Geh. Kirchenrat Meyer (2. Gabe) 20 K.; Einjähriger Lehensthal (aus dem Geld heimgeant) 15 K.; Seminarlehrer Rosenheng 5 K.; Sanitätsrat Dr. Becker (2. Gabe) 30 K.; Garteninspektor John 10 K.; Heinrich Wiedenapp 5 K.; Phil. Winderer (2. Gabe) 50 K.; Lehrer Diener (2. Gabe) 10 K.; D. Haber 5 K.; W. Hartmann, Veterinärführer 10 K.; Hauptlehrer W. Lips 20 K.; August Conrad 2 K.; J. R. W. Herold 3 K.; Seminarlehrer Ruhn 20 K.; Emil Sulzbach 10 K.; W. Pfeiffer u. Sohn 20 K.; Heinrich Reu 3 K.; Schneidermeister Will 2 K.; Karl Stiel 10 K.; August Müller (Einwohnerungs-geld) 5 K.

Allen Gebern herzlicher Dank!

Für das rote Kreuz

Stadt Schwimmbad, hier, Schmutzlochen zur Verwertung; Fußballklub „Mercur“, hier und „Olympia“, Fauerbach aus der Sammelbüchse Nr. 14 im Rathhaus Fauerbach 1650 K.; Gemeinde Ober-Nobach 300 K.; Frau Mint in Breungesheim, Zeugengebühren durch Herrn Altuar Stein 3 K.; Herr Carl Louis Tost in Reichelsheim, Entschädigung als Schiffe durch Herrn Altuar Stein 3 K.; Herr August Becker, Nieder-Wallstadt, Entschädigung als Schiffe durch Herrn Altuar Stein 300 K.; Frh. Erwin und Karl Ludwig Loos (aus ihrer Sparbüchse) 10 K.; R. R. hier 20 K.; Herr Gg. Joell, L. i. P. 10 K.; Frau P. in Nieder-Horst durch Herrn Luz in Fauerbach 5 K.; Herr Otto Grünberg, hier 250 K.; Frau Dr. Knih Ww., hier 1 K.; Herr Jakob Hieronimus, Zeugengebühr durch Herrn Altuar Stein 150 K.; Herr Professor Fr. R. 20 K.; Beitrag der oberschönen Ausstellung des Herrn Hauptmann Paul Trapp, Dr. Inf. Regts. 8230 K.; Herr Karl Ulrich, hier 100 K.; Aegylklub „Alle neun“ durch Herrn Oswald Tietz (2. Spende) 7 K.; Pamburischhofliches Kasino, Friedberg 1000 K.; G. U. 3 K.; Herr Wg. Weber, hier 10 K.; Straßberger für Gebrauch von Fremdwörter durch Fel. Wettrube Singer 150 K.; Gemeinde Heidenbergen durch Herrn Bürgermeister Goy 80 K.

Sammelleiste bei Herrn Pfarrer Ritter.

- Herr Seminarlehrer Dr. Raag 20 K.; Frä. Gröninger 3 K.; Herr Lehrer Reineimer (vorläufig) 10 K.; Herr Jakob Oberländer 3 K.; Frau H. Ludwigstraße 10 K.; Herr Gemeindecmeister Ernst 5 K.; Frä. L. Katherstraße (2. Gabe) 20 K.; Ungenannt G. 2 K.; Rentner Fr. A. (2. Gabe) 15 K.; Gastwirt Edgobda 7 K.

„Römerbrunnen“

Hervorragendes Tafelwasser.

Arbeits- u. Lieferungs-Bergebung

Donnerstag, den 22. Oktober 1914, nachmittags 3 Uhr sollen im Rathhaus zu Bauernheim die nachverzeichneten Arbeiten und Lieferungen vergeben werden.

- Los 1) Drainagearbeiten (Sgitem A und B) 1170,20 Mk.
 - Los 2) Lieferung von Drainröhren von bester Güte, 1722,20
 - Los 3) ein lang, frei Bahnhof Friedberg 1895,35
 - Los 4) Lieferung von 3 Drainageausmündungsgestüben frei Bauteile 26,0
 - Los 5) Anbruch der Drainröhren 253,50
- Die Bedingungenunterlagen liegen bei uns und bei der Großherzoglichen Bürgermeisterei Bauernheim zur Einsicht offen. Angebots in Besorgen des Botanikars Rud bis zum obigen Termin vorzulegen und mit der Aufschrift: Angebot Wasser-entwässerung Bauernheim versehen, der Großherzogl. Bürgermeisterei Bauernheim einzuwenden.
- Friedberg, den 10. Oktober 1914.
Großherzogliche Kulturinspektion.
J. K. Daud.

Wir haben abzugeben solange Vorrat reicht: große Mengen Ia. frische Zuckerrübenschnitzel

(Bestes Fabrikat einer Zuckerrübenfabrik in hiesiger Gegend) Mit der Lieferung wird begonnen am 5. Oktober. Oktober-Lieferung ist billiger als die im November. Mit Offerten stehen wir zu Diensten.

Kornhaus Hanau

Landw. Ein- und Verkaufsgesellschaft e. G. m. b. H.
Telefon 245 und 246.

Für eine Liebesgabe im Kriege sind unsere Söhne, Brüder u. Freunde dankbar.

Ich empfehle deshalb als Feldpostbrief zu 250 Gramm brutto erpakt:

- Sortiment 1 20 Stk. Zigaretten 20, 120 Stk. prima, 1.40 Stk. in empfindl.
- „ „ „ „ 1.60 Stk. Qualität.
- „ „ „ „ 2.— Stk. bestm.
- „ „ „ „ 2.40 Stk. prima Qualität

Verpackung frei, Porto 20 Pfg.

Portofreie Feldpostbriefe
4-5 Zigaretten 10-25 Stk. Zigaretten.
Gewichtsgrenze 50 g. Briefe können beigelegt werden.
Verwandt erfolgt direkt ab meinem Geschäft nach Aufgabe vorchriftsmäßiger Adresse.

Cigarettenhaus Adolf Wolff
gegenüber dem neuen Bahnhst.

Friedberg i. H. Fernsprecher Nr. 221.

Ge sucht sofort älteres zu verdinges

Mädchen
welches alle Hausarbeiten verrichten und kochen kann. Zu erfragen bei H. Tageszeit. unt. W. 2587.

Strohbes Saatweizen
1. Waag, 100 Kilo Mt. 28.— hat abzugeben

Jacobi, Saatbankelle,
Süldent Uthge.

2-Zimmer-Wohnung
mit abgeseh. Vorplatz und Zuhofe an ruhige Leute p. 1. Nov. zu vermieten. Näheres Friedberg-Bauerbach, Man entr. 12

Futtereicheln
zur Schweinemast
offertiert Paagonweise äußerst preiswert. Offerte an Wunsch.
Heinrich Keller Sohn,
Darmstadt.



Spratt's Geflügel- und Kücken-Futter

Wirksamer sehr viele Fortschritte — prächliche Kücken seit 50 Jahren! Die besten aus vornehmsten reifen Fleisch und Weizenmehl — nicht aus gewöhnlichen Abfällen! Nur die mit scheinbar billigen Futtermitteln. Man verlange stets Spratt's Geflügel- und Kücken-Futter u. Handbuch frei.

Jacob Herrmann
Jahr: Daltz, Schneider
Friedberg i. H.

Bei Ankauf von Schweinen u. Wiedvich ist mein Irt über 30 Jahre vorzüglich bewährt, verbessert, unübertroffener

Futterfalk
mit Drogen
unentbehrlich, weil er die Fresslust anregt u. Knochenweicheinverbüßet.

Selbstgestrickte
Kniewärmer
Leibbinden
Kochschützer
Lungenwärmter
Pulswärmer
Strümpfe u. Socken
Handschuhe mit und ohne Finger

Grosste Auswahl in gestrickten Herren- und Damen-Westen

Strumpfstickererei
N. Gottselig
Friedberg, Schulstrasse 3.

J. Banmeijer Nachfolger,
Inh.: Friedrich Karl Ott,
Friedberg. Telefon 305.

Prima Akerpferd
brauner Wallach, 10 Jahre alt, abzugeben wegen Nachjudt bei Franz Haumann, Alsdahl.

Ein rein Simmentaler
Zuchtbulle
angelärt, 18 Mon. alt zu verkaufen
Karl Jung, Wobubach.